



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Englische Gedichte aus neuerer Zeit

Freiligrath, Ferdinand

1870

Ein Begräbnisplatz

urn:nbn:de:hbz:466:1-31746

John Wilson.

Ein Begräbnißplatz

auf der Nordküste von Schottland.

Wie traurig diese Stätte ruht
 Mitten im Braus der Meeresfluth,
 Die leuchtend ihrer Wellen Gold
 Um die tauben, schweigenden Gräber rollt!
 Hier freut das kalte, bleiche Licht
 Die kränkelnden Wildblumen nicht!
 Summt des Gebirges zieh'nde Biene
 Verirrt einmal um diese Düne:
 Nicht fesselt sie der düstre Ort,
 Zu frischern Blüthen stürmt sie fort!
 Die Möve nur mit bangem Schreien
 Besuch die staub'gen Hügelreihen,
 Krönt, wie ein Steinbild, stundenlang
 Die Gruft, auf die sie leis sich schwang. —
 Andeutend so durch Ruh' und Flug
 Den wilden, mystischen Bezug,
 Der ihre Nordsee für und für
 Vermählt dem öden Kirchhof hier.

Nicht schläft auf diesem steilen Damm
 Jrgend ein todter Königsstamm,
 Des Name, jetzt nicht mehr gekannt,
 Dahinslog mit der Düne Sand.
 Das Grab dort, noch von Erde braun,
 Ist wie von gestern anzuschau'n;
 So oft als kürzlich sah die Welle
 Das Bahrtuch wehn auf dieser Stelle,
 Und jenes Grasslecks sonnige Rast
 Erwartet den bestimmten Gast.

Kein Kirchlein seh' ich — kein Geläut
 Weiht Sonntags diese Einsamkeit.
 Wie schön die Gräber und wie hehr,
 Die, um das stille Bethaus her,
 In seiner Gnade Schatten schlafen!
 Doch ungetheilt zu seinem Hafen
 Erfor der Tod sich diese Höh!
 Und Nichts sagt, daß die Schläfer je
 Aufrüttelt einst ein Morgenroth:
 Jetzt todt, sind sie für immer todt —
 Hoffnung, Erinnerung, ihr floh't!

Wildkreischender Vogel — in die Wogen,
 Ob auch dich sträubend, fortgezogen;
 Du, wie ein Geist, mit weißen Flügeln
 Ob diesen grasbewachsenen Hügeln
 Langsam dich schwingend — dein Geschrei
 Sagt mir, wess diese Stätte sei!
 Die auf der See ihr Schicksal traf,
 Jetzt endlich hier ein ungewiegter Schlaf.
 Das alte Meer, die Wasseröde,
 Warf sie auf diese letzte Rhede;
 Hier ruhn sie — auf dem grabsteinlosen
 Kirchhof der scheiternden Matrosen!

Manch alter Seemann, der schon weiland
 Verschlagen saß auf wüstem Eiland,
 Und den sodann ein rettend Schiff
 Von seinem gottverlassnen Riff
 Heimnahm, fand hier die Klippe scharf,
 Die auf den Todesstrand ihn warf!
 Manch Einer! Alte Männer, denen
 Kein Freund, keine Furcht und keine Thränen
 Den Tod erschwerten — fest von Knie
 Und fest von Seele, starben sie!

Andre zugleich — in Jugendpracht
 Wandelnd und in der Mannheit Macht,
 Dreist zu der Wetterwolke Brüten
 Aufschauend unter fecken Hüten,
 An Sturm und Wogenschlag sich freuend,
 Berghohe Wellen nimmer scheuend —
 Sie bebten doch auf diesem Strand!
 Wie Seetang flogen sie an's Land,
 Eine ganze Mannschafft, Ripp' an Rippe,
 Zu Tod geschleudert auf der Klippe!
 Er auch, der Mutter Lust und Gram,
 Der all ihr Hoffen mit sich nahm,
 (Ach, Tag und Nacht seit Jahren schon
 Weint sie um ihren fernen Sohn!)
 Er auch liegt hier in seinem Grabe,
 Der schöne, blondgelockte Knabe;
 Indes, ein einzig Mal nur ihn zu küssen,
 Sie selbst den Himmel möchte missen!

O, klagen könnt' ich, furchtgepact!
 Denn manche Seele, bleich und nackt,
 Sigt hier und weint mit starrem Aug!
 Und welch beklommner Seufzerhauch
 Wehzt in das spielende Gebrande
 Der kleinen Wellen rings am Strande:
 Will gar mit ihren Plätschertönen
 Das Weltmeer seine Opfer höhnen?

Und sieh! ein Fahrzeug schmuck und fein,
 Segelt dahin im Sonnenschein!
 Frisch von der Lanneninsel dort
 In seine Leinwand braust der Nord.
 Hinblick' ich auf die todte Schar,
 Die, erdig und des Sarges bar,
 Daliegt und modert, Mann bei Mann!

Wieder zum sonnigen Schiffe dann
 Mich wendend, das da klingt von hellen
 Meerliedern seiner Bootsgesellen:
 Scheint mir's, als hört' ich in die frischen
 Des Todes Stimme hohl sich mischen,
 Der grimmig, unbemerkt vom Kreise
 Der Singenden, Takt hält und Weise,
 Ausstreckt die dürre Knochenhand
 Nach den Gespenstern hier am Strand,
 Dann unter'm Kiel versinkt und lacht,
 Bis einst in einer dunkeln Nacht,
 Bei Sturmgeheul und Fluthgetrief,
 Er ihn hinabreißt tausend Faden tief!

Barry Cornwall.

Tippo Saib's letzter Tag.

Ein Sultan noch des halben Orients
 Erhob er sich; — die Wachen fuhren auf,
 Aus seinem Fiebertraume jeder Krieger
 Voll Furcht und voll Eroberung; — weithin
 Durch Schloß und Schloßhof klagte die Trompete,
 Und Tausende, Soldat und Sklav' und Führer,
 Gehorsam ihrer Trauermelodie,
 Kamen heran. — Er unterdessen schritt
 Durch seine Bogen, und, den dunkeln Arm
 Aus durch die Halle streckend, scharfen Blicks
 Auf die bewehrte Menge blickt' er Schweigen
 Und stumme Ehrfurcht; Wort der Rache floß
 Von seiner Zunge: Ruhm und Gold dem Tapfern,
 Doch dem Verräther Tod und Schmach verhieß er. —